

Julcia

*Text und Fotos:
Gitta Eschenbrücher*

Ein lautes Rufen vor meinem Haus lockte mich ans Fenster. Zwei Meter vor mir auf der Straße standen drei Jugendliche und mit ihnen ein pinscherähnliches Hundetier. Zwei überdimensionale Ohren, steile Falte über den Augen, die mich so fixierend kritisch, so provokativ ansahen, dass ich sofort wusste, diesen Hund will ich nicht.

Noch bevor die Jugendlichen etwas sagen konnten, war mir klar, dass ich genau das gefragt werden würde, denn zu mir kommt man nur mit Hund: Entweder wenn man ihn loswerden möchte oder aber ihn gefunden hat und ihn nicht will, dann entsorgt man das Hundetier bei mir oder versucht es zumindest.

Die drei jungen Leute erzählten also die Geschichte. Die noch sehr junge Hündin war am Morgen von der Mutter des einen Jungen im Nachbarort in der Scheune gefunden worden, wohin sich das Hundetier zum Schutz vor der Nacht zurückgezogen hatte. Nun wussten sie von unserer Tierschutzstiftung und auch, dass wir versuchten, nach Möglichkeit bei herrenlosen Hunden den Tierheimaufenthalt zu vermeiden und ihnen ein neues Zuhause oder zumindest ein Pflegeplätzchen zu suchen. Beides war aber nicht unmittelbar griffbereit und ich wollte das kritisch schauende Tier immer noch nicht. Lass die Finger davon, sagte eine warnende Stimme in mir, dieser Hund verspricht Ärger.

Ich kenne mich mit Hunden ausreichend aus, kann ihre Blicke und Absichten deuten, viele Jahre Tierschutz haben mich viel gelehrt und diesem Hundefräulein war eindeutig anzusehen, dass es nichts Gutes versprach.



Ich muss zugeben, ich habe eine Vorliebe für bestimmte Hundetypen und es gibt eben auch einige, die ich eher nicht so gerne mag. Pinscher gehören zu letzteren, das war schon in früher Kindheit so und wird wohl auch so bleiben. Selbstverständlich sind auch Pinscher schützenswert, aber das muss ja nicht bei mir stattfinden.

Ich fragte also die Jugendlichen, ob das liebe Tier nicht bis zur Vermittlung bei der Familie bleiben könne, in deren Scheune es Zuflucht gefunden hatte, und bot an, für Futter, Entflohung, Entwurmung und Kastration zu sorgen. Fast alles hätte ich angeboten, nur eben nicht die Aufnahme in meinen Haushalt. Der junge Mann wollte seine Mutter fragen, meinte sie würde wohl einwilligen und die vier zogen ab. Erleichtert schloss ich das Fenster, der Kelch war an mir vorübergegangen, man sollte nie zu schnell Ja sagen.

Meine Stiftungskollegin Justyna half. Sie fuhr zu den Leuten ins Nachbardorf, machte schöne Fotos, übergab das versprochene Futter, entwurmt, entflohte. Mittlerweile hieß das liebe Tierchen Julcia, wurde von den Leuten geduldet, aber behalten wollten sie sie keinesfalls. Wann wir denn einen Platz für sie haben würden? Ob das wohl lange dauern würde?

Wenig später fuhr ich hin, holte Julcia ab, um sie kastrieren zu lassen, mit dem festen Plan, sie anschließend bei den Leuten wieder abzugeben. Auch da wieder die Frage, ob es denn noch lange sein müsse?

Beim Tierarzt zeigte sich, dass Julcia gerade läufig geworden war. Damit hatte ich verloren. Die Leute würden nicht bereit sein, einer läufigen Hündin Obdach zu gewähren, einen von drängenden Hunden belagerten Garten würden sie nicht haben wollen. Wollte ich auch nicht, aber ich hatte scheinbar keine Wahl, Tierheim kam nicht in Frage. Ich guckte skeptisch auf die steile Falte auf Julcias Stirn, ebenso skeptisch guckte Julcia zurück. Und ich ahnte es düster, niemand würde dieses Wesen haben wollen, bestimmt war die Welt voller Pinschergegner, ganz sicher würde jeder gleich sehen, dass dieses Gesicht jede Menge Dreistigkeiten versprach. Ich war verraten und verkauft, hatte ein Pinschertier, welches ich nicht wollte und welches mich nicht wollte und nur, weil ich mich für den Tierschutz entschieden hatte (hatte ich das?), sollte mir keine andere Wahl bleiben? Es kamen viele weitere Fragen und Gedanken, die wenigsten davon waren Julcia freundlich gesonnen. Alles in mir wehrte sich, ich fühlte mich ausgeliefert.

Die Operation war getan, man gab mir *mein* Hundetier zurück, gerade aus der Betäubung zu sich kommend. Entsprechend hilflos, einfach nur bedürftig und gar nicht kritisch guckend, dankbar für eine Hand, die streichelte und beruhigte, so nahm ich denn mein Bündel mit nach Hause, gab ihr zum Schutz vor meinem Rudel ein eigenes Zimmer, ein Bettchen, Wasser, Trost.



Es kam wie es kommen musste. Pinscher hin, Pinscher her, es war völlig egal, wer da bei Julcias Erzeugung mitgemischt hatte, Julcia war Julcia und es ging gar nicht anders, man konnte sie nur lieben.

Julcia erwies sich als Original, sie machte mit allen Hunden im großen Rudel Bekanntschaft und alle mochten sie. Sie brachte alte steife Beine ans Springen, ihre Distanzlosigkeit gepaart mit schrägem Charme machte auch den abweisendsten Hund zum Freund.

Wen sie ab sofort nicht mochte, war der Tierarzt. Er hatte ihr den Bauch aufgeschnitten, sie später mit ziependen Fäden versehen. Alles tat weh, ihr war gar nicht gut, der Tierarzt war ein böser Mann. Julcia war nicht davon



begeistert, dass er immer mal wieder bei uns im Haus auftauchte. Bestimmt wollte er sie wieder ans Messer liefern, nur ihretwegen war er gekommen. Der Tierarzt betrat durch die Vordertür das Haus, Julcia verließ es in der selben Sekunde durch die Hintertür, sicher ist sicher, den Kerl gar nicht erst herankommen lassen ist

das Einzige, was rettet.

Nach einigen Visiten, Julcia ist zweifelsfrei ein schnell begreifendes Tier, erkannte sie, dass niemand ihr hinterherlief, niemand sie fangen wollte. Sie wähnte sich außer Gefahr, wurde immer sicherer und sehr mutig. Und so fand Julcia heraus, dass die Tierarztbesuche nicht ihr, sondern jeweils anderen Hunden galten und dass auch diese überlebten und nicht mal so zu leiden schienen, so wie sie damals leiden musste.

Das kluge Tier nahm sich vor, herauszufinden, was dieser ominöse Mann mit den Freunden anstellte. Irgendetwas Ungutes musste es sein, sagte ihr die

Erfahrung. Als dann eines Tages die alte Kaukasin Sara lang ausgestreckt auf dem Boden lag und dieser Mensch mit irgendwelchen Schlauchen, die ihm aus den Ohren wuchsen, auf Saras Fell drückte, hielt Julcia es nicht mehr aus. Sie musste es wissen. Jetzt. Vorsichtig, aber zielstrebig ging sie dicht an Sara heran, die lange Nase an noch längerem Hals weit vorgeschoben, die Falte zwischen den Augen zum Schneiden scharf, in gespannter Bereitschaft, blitzartig zu verschwinden. Die blanke schwarze Nase berührte das glänzende Ding am Ende des Schlauches. Die Hand des Arztes wanderte an eine andere Stelle, setzte das Ding erneut ab, die schwarze Nase wanderte mit. Nichts ließ sich erkennen, nichts war zu hören, Sara blieb ruhig und schien ohne Angst. Was war



das da in seiner Hand? Was tat der Mann da? Vier Beinchen wanderten beinahe auf Zehenspitzen um Sara herum, wohlweislich den Tierarzt in den Augen behaltend. Julcia umkreiste Mann und Hund und da beide nicht eben klein waren, hatte sie ordentlich zu tun. Prüfend beäugte sie jede seiner Handbewegungen, immer die lange Nase nah an der Hand. Saras Ruhe schien ihr ebenfalls Vertrauen einzuflößen, die Angst vorm Tierarzt wich oder wurde zumindest deutlich weniger.

Wenn der Veterinär in den Zeiten danach zu uns kam, rannte Julcia nicht mehr fluchtartig aus dem Haus, offensichtlich fand sie die Möglichkeit der Kontrolle ergiebiger. Wann auch immer er erschien, Julcia blieb an seiner Seite und wie ich sie kenne, wusste sie am Ende ganz genau, wen er untersucht und was er mit dem armen Wesen getan hatte.

Julcia war gut ein halbes Jahr bei uns auf dem Hof. Sie war der geborene Rudelhund, ihre Position in der Gruppe war hervorragend.

Trotzdem sollte die junge Hündin natürlich ihr eigenes Zuhause finden und natürlich sollte es ein gutes sein, eines mit viel Liebe und jeder Menge Spaziergänge für das bewegungsfreudige



Tier. Abenteuer sollten auf sie warten und viel Kontakt zu anderen Hunden war wichtig. Aber niemand bot ein solch feines Plätzchen an, niemand schien viel Ohr mit kleinem Köpfchen und hinten einem Pinscher dran zu wollen.

Die Rettung kam von einer polnischen Tierschützerin, die Julcia kennengelernt hatte. Sie versprach, Julcia per Foto und Beschreibung einem Kreis von holländischen Tierschützern vorzustellen. Diese hatten es sich zur Aufgabe gemacht, Hunde in verantwortungsvolle Hände zu vermitteln und wunderbare Plätze aus dem Hut gezaubert. Sie gaben regelmäßig Einblick in das neue Leben



der Hunde und so konnte man ihnen vertrauen.

Und tatsächlich, irgendwann war es soweit, ein Zuhause in Holland war gefunden worden. Ein mulmiges Gefühl machte sich in mir breit. Ich wollte ganz genau wissen, was auf Julcia zukam. Die beiden Interessentinnen hatten bereits zwei Hunde und wollten auch noch einem dritten ein Zuhause geben. Zu meiner Erleichterung sprach die eine von ihnen, Andrea, deutsch und war auch noch bereit, mit mir am Telefon zu sprechen, damit ich mein kleines Julciatier beruhigt in ihre Hände geben konnte. Und ich war beruhigt, aus Andreas Stimme schwang Lebensfreude und Liebe zum Tier, sie war fröhlich und warm und offen.

Julcia hatte noch einen schweren Tag vor sich, sie musste den langen Transport von Polen nach Holland überstehen. Dort wurde sie dann abends sehr spät von Andrea und Marga in Empfang genommen. Aus Julcia wurde Sédra, und selbstverständlich eroberte sie die Herzen wie im Flug.

Julcias Leben auf dem Tierschutzhof ist zu Ende, Sédras Leben in Holland ist in vollem Gange und Andrea und Marga haben Lust, davon zu erzählen.